

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mt., mit Botenlohn 1,90 Mt., bei allen Postanstalten 2 Mt.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.
Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte für deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Beilageemplar kostet 10 Pf.
Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaarg in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur M. Singold (Stark) in Elbing.

Nr. 143.

Elbing, Mittwoch

22. Juni 1892.

44. Jahrg.

Unsere geehrten auswärtigen Leser ersuchen wir, ihre Bestellungen für das 3. Vierteljahr 1892 bei den Postämtern oder Landbriefträgern baldigst, **wmöglich bis zum 28. Juni**, bewirken zu wollen, da unsererseits nur in diesem Falle eine pünktliche Zusendung der Zeitung gewährleistet werden kann. Neu eintretende Abonnenten erhalten die Zeitung, sobald uns die Postquittung zugesandt wird, bis zum 1. Juli gratis. Gratisbeilagen: 6 Mal wöchentlich „Der Hausfreund“, 1 Mal wöchentlich „Illustr. Sonntagsblatt“.
Die „Altpr. Ztg.“ kostet in der Expedition und in den Abholstellen pro Quartal 1,60 Mt. mit Botenlohn 1,90 „
bei allen Postanstalten 2,00 „
mit Briefträgerbestellgeld 2,40 „
Den Herren Kaufleuten, Gewerbetreibenden und Allen, die irgend etwas zu veröffentlichen haben, halten wir unser Blatt zur Insertion sehr empfohlen, da es inner- und außerhalb des Kreises von allen Ständen gelesen wird.

Telegraphische Nachrichten.

Vatstadt, 20. Juni. Der König und die Königin von Italien sind heute Abend um 6 Uhr 22 Minuten auf der Station Wildpark eingetroffen und von dem Kaiser und der Kaiserin herzlich begrüßt worden.

Berlin, 20. Juni. Ueber eine vom Bureau Reuter gemeldete Lieber, welche eine deutsche Expedition unter dem Chef Freiherrn v. Bülow erlitten haben soll, liegt hier keinerlei amtliche Nachricht vor.

Essen a. d. Ruhr, 20. Juni. Der Rheinisch-Westfälischen Zeitung zufolge hat die Beschlusssammer des hiesigen Landgerichts die Eröffnung des Hauptverfahrens gegen den Geh. Kommerzienrath Baare und die Ingenieure Bering und Gremme abgelehnt.

Rom, 19. Juni. Bei den heute veranstalteten hiesigen Kommunalwahlen siegten die Liberalen. Crispi, welcher sich unter den Gewählten befindet, wurde von Demonstranten begrüßt und sprach denselben seinen Dank aus.

Rom, 20. Juni. Senat. Bei der Verathung des provisorischen Budgets erklärten der Berichterstatter und der Ministerpräsident Giolitti, die finanzielle Lage des Landes habe sich bedeutend gebessert. Giolitti bemerkte, das Gleichgewicht des Budgets

würde sehr bald gesichert sein. Hierauf genehmigte der Senat mit 99 gegen 16 Stimmen den Gesetzentwurf und vertagte sich auf unbestimmte Zeit.

Athen, 20. Juni. Entgegen der Annahme, daß das Kabinet nach der Wahl des Kammerpräsidenten zurücktreten werde, verlautet von gut unterrichteter Seite, die Demission des Kabinetts sei bereits erfolgt oder unmittelbar bevorstehend. Jedenfalls sei eine Ministerkrise vorhanden.

Preussischer Landtag. Abgeordnetenhause.

78. Sitzung vom 20. Juni.
Am Ministertische Graf zu Eulenburg, v. Bötticher, Miquel, Herrfurth, Boffe.

Auf der Tagesordnung steht die Verlesung der Interpellation der Abgg. Sattler, Wallbrecht und Ennecerus:

An die Königliche Staatsregierung ist die Anfrage gerichtet: 1) Ist die Königl. Staatsregierung von dem Plane unterrichtet, den bisher von dem Kronfideikommissfonds für die Theater in Hannover, Cassel und Wiesbaden gezahlten Zuschuß einzuziehen? 2) Im Falle der Bejahung der ersten Frage, welche Schritte beabsichtigt sie zu thun, um die dadurch hervorgerufene Gefährdung der berühmten und mit der Geschichte der betreffenden Städte und Landesheile so eng verbundenen Kunstinstitute zu verhüten?

Ministerpräsident Graf zu Eulenburg: Ich bin bereit, die Interpellation sogleich zu beantworten.

Abg. Sattler (n.l.): Die Form der Anfrage gebe ich vollständig preis, sie mußte gewählt werden, weil die Geschäfts-Ordnung für die Behandlung solcher Fragen keine andere Möglichkeit giebt. Die Antwort, daß die Regierung amtlich keine Kenntniss von den angeführten Dingen habe, würde uns wenig befriedigen. Die Frage ist angeregt durch die Verhandlungen des Hausministers mit der Stadt Wiesbaden, aus welchen man schließen muß, daß man nicht mehr geneigt ist, die Verwaltung der drei bezeichneten Hoftheater fortzuführen. Das hat in den drei Städten große Beunruhigung hervorgerufen, welche die Vertreter dieser Städte veranlaßt hat, diese Frage zu stellen. Redner beruft sich auf die Aussprüche des verstorbenen Kaisers Wilhelm gegenüber der Abordnung der Stadt Hannover, welche auf eine Dauer der bestehenden Einrichtungen hoffen ließe. Man sagt jetzt, die Ausgaben für die Theater sind noch aus dem Welfenfonds gemacht worden. Ich glaube das nicht, aber die Gleichzeitigkeit der Maßregeln bietet

für solche Ausstellungen einen Anhalt. Es könnte gefragt werden, ob nicht klagbare Rechtsansprüche für die Erhaltung der Hoftheater vorhanden sind. Wenn auch nicht rechtliche, so liegen doch jedenfalls moralische Verpflichtungen vor. Bei der Erhöhung der Krondotation 1867 und 1889 hat die Frage der Theaterunterhaltung eine Rolle gespielt. Wir können deshalb die Regierung nur bitten, eine genaue Prüfung der Rechtslage eintreten zu lassen und das Ergebnis derselben dem Hausminister gegenüber zu verwenden.

Ministerpräsident Graf zu Eulenburg: Ich könnte mich auf eine Verneinung der ersten Frage beschränken; ich theile indeß den Wunsch, daß die Sachlage klar gestellt werde und füge deshalb folgenden hinzu: Die Theater in Hannover, Cassel, Wiesbaden stehen unter königlicher Verwaltung. Die Kosten werden, abgesehen von gewissen Zuschüssen und eigenen Einnahmen aus der Krondotation bestritten. Diese Kosten haben erheblich zugenommen und übersteigen jetzt das, was früher dafür ausgegeben worden ist. Es ist vom Hausministerium in Aussicht genommen worden, mit den betreffenden Städten in Verhandlungen zu treten wegen Uebernahme der Verwaltung auf die Städte unter Zuschuß aus der Krondotation, um den Bestand der Theater dauernd zu sichern. Dazu bedarf es nicht der Mitwirkung der Staatsregierung. Die Staatsregierung wird die weiteren Interessen, welche hierbei in Frage kommen, nicht aus den Augen lassen.

Auf Antrag des Abg. Sattler tritt das Haus in die Besprechung der Interpellation ein.

Abg. Ennecerus (n.l.): Durch die Antwort des Ministerpräsidenten scheint mir die Gefahr beseitigt zu werden, daß nicht bloß die Verwaltung auf die Städte übertragen wird, sondern daß der Zuschuß nur auf eine Reihe von Jahren gezahlt wird und dann aufhört. In Hessen kann man es gar nicht begreifen, daß das Theater aufgehört soll, während doch die großen Staatswaldungen u. in den preussischen Besitz übergegangen sind.

Abg. Wallbrecht (n.l.): Die moralische Verpflichtung ist dadurch erkannt, daß der Zuschuß für die Theater 25 Jahre lang gezahlt ist. Ich hoffe, daß die Verhandlungen zu einem günstigen Ergebnisse führen werden.

Abg. Richter (dfr.): Es handelt sich hierbei um zwei Fragen: um die Centralisation und um die Höhe des Zuschusses. Die Selbstständigmachung der Theater würde einen Fortschritt bedeuten. Anders verhält es sich mit der Bemessung der Zuschüsse. Dieselben sollen bemessen werden den Mitteln der

Krondotation entsprechend. Ich muß mich dagegen verwahren, daß etwa ein Theil der Kosten auf die Staatskasse übernommen wird. Unsere Finanzen gestatten nicht einmal die Erfüllung der dringendsten Bedürfnisse, da sind wir nicht in der Lage, für die Theater Zuschüsse zu bewilligen. Die Kosten der persönlichen Hofhaltung sollten nicht in so großem Maße gesteigert werden, da sie die Erfüllung der moralischen Verpflichtung der Krondotation beschränken.

Abg. Graf Limburg-Stirum (conf.): Die Erklärungen des Ministerpräsidenten werden überall eine große Beruhigung hervorrufen. Daß zur Ersparung von Kosten eine Aenderung der Verwaltung herbeigeführt werden soll, ist durchaus zu billigen, aber ich hoffe, daß, was bisher geleistet worden ist, auch ferner geleistet werden wird, damit die Theater ihren Zweck als Kunstinstitute erfüllen können.

Abg. Sattler: Der Vorredner befindet sich im Irrthum, wenn er glaubt, daß die Zuschüsse nicht weggelassen sollen; bei den Verhandlungen mit Wiesbaden hat der Herr Hausminister dies ausdrücklich erklärt. Daß der Ministerpräsident gegen die moralischen Verpflichtungen keinen Widerspruch erhoben hat, läßt mich darauf schließen, daß er dieselben anerkennt.

Abg. Richter (dfr.): Ich habe den Eindruck, daß diese Sache vom Hausminister gründlich verfahren ist; im Interesse der Krone wäre es besser gewesen, wenn man die ganze Sache nicht angeregt hätte. — Darauf wird die Debatte geschlossen; die Interpellation ist damit erledigt.

Es folgt die Verathung des aus dem Herrenhause zurückgekommenen Gesetzentwurfes betr. das Dienst-einkommen der Lehrer an den nichtstaatlichen öffentlichen höheren Schulen.

Im § 1 hatte das Abgeordnetenhause die Anwendung des neuen Normaltales auf die Zeichenlehrer, die technischen, Elementar- und Vorschullehrer beschlossen, die in der Regierungsvorlage ausgeschlossen war. Das Herrenhause hat in diesem Punkte die Vorlage wiederhergestellt, und bezüglich der betreffenden Lehrer folgende Vorschriften als Ablass § 1 aufgenommen: „Die Befoldung der übrigen technischen, Elementar- und Vorschullehrer ist innerhalb der für die entsprechenden Kategorien an den staatlichen höheren Schulen bestimmten Grenzen dergestalt festzustellen, daß dieselbe hinter derjenigen der Volksschullehrer in den betreffenden Orten nicht zurückbleiben darf und ihnen außerdem eine nicht pensionsfähige Zulage von 150 Mark jährlich gewährt wird.“

§ 1 wird dann nach längerer Debatte nach dem

Feuilleton.

Die Deutsche Kunst.

(Musik- und Theaterausstellung Wien 1892.)
Von Franz Scherer.

Nachdruck verboten.

Wo das deutsche Reich sich an einer Ausstellung betheiligt, dort fällt ihm stets eine führende Rolle zu. Was Deutschland auf industriellem Gebiete leistet, ist weltbekannt, die besten Proben davon finden wir auch auf der diesjährigen Wiener Ausstellung; in so mancher Richtung schon hat es selbst mit England schon die Concurrenz auf dem Weltmarkte erfolgreich aufgenommen, und deutscher Fleiß und Können des geschicklichen genießt längst schon einen Weltruf. Das deutsche Kunstleben nimmt jedoch einen viel höheren Rang ein, es weist einen Reichthum an tiefen Gedanken und eine Mannigfaltigkeit der künstlerischen Gestaltungskraft auf, wie eine gleiche Fähigkeit nur wenigen Völkern des zweiten Erdensundes eigen ist. Die Gründlichkeit deutschen Studiums, der ernste und fest ausgeprägte Volkscharakter und die hohe Achtung des Deutschen vor dem Wissen und Können des klassischen Alterthums, welches sozusagen die Grundsäulen deutscher Kunst und Wissenschaft bildet, haben auf allen Gebieten der deutschen Kunst die herrlichsten Blüten hervorgerufen.

Schon ein kurzer Ueberblick über die Vielgestaltigkeit der Bethätigung deutscher Kunst in deutschen Landen, wie uns ein solcher in der diesjährigen Ausstellung für Musik- und Theaterwesen und damit verwandte Kunstzweige geboten wird, läßt erkennen, daß das deutsche Volk seine hohe künstlerische Aufgabe, seinem eigenthümlichen Nationalcharakter entsprechend, voll und ganz erfüllt hat.

Das Deutsche Theater hat in den vielen blühenden Städten des Deutschen Reiches eine liebevolle Pflege gefunden, und wird von der gegenwärtigen Generation auch die Klage erhoben, daß das Drama selbst seit den Tagen unserer deutschen Kaiserzeit keinen entsprechenden Aufschwung genommen, so muß doch anerkannt werden, daß die Deutsche Bühne der Gegenwart, besonders was ihre technischen Mittel der Darstellung betrifft, geradezu großartige Fortschritte zu verzeichnen hat. Es herrscht heute freilich eine Bewegung in Deutschland, welche sich gegen die Anwendung solcher künstlerisch verfeinerten Hilfsmittel zur Darstellung dichterischer Werke auf der Deutschen Bühne richtet; die Einen wollen die schlichte, zier- und schmucklose Bühne aus der Zeit Shakespeares

wieder herstellen, die Anderen wollen eine sogenante „Volkshöhle“ schaffen, welche eine Vorstellung zwischen moderner und antiker Bühne darstellen soll. Merkwürdiges Beginnen! Unsere Vorfahren haben sich bemüht, die Mittel zur künstlerischen Darstellung des Dramas zu bereichern und zu vervollkommen, und nun, wo man sagen kann, dieses Ziel sei erreicht, tauchen neue Propheten auf, um die Zerstörung des schwer genug Errungenen als die neue Lehre des künstlerischen Felles zu predigen. Doch überlassen wir die Lösung solcher Fragen der Zeit und erfreuen wir uns an dem, was uns in der so reichhaltigen Wiener Theater- und Musikausstellung geboten wird, denn nicht so leicht dürfte sich die Gelegenheit wieder finden, so viele werthvolle Schätze an ein- und demselben Orte in so übersichtlicher Weise geordnet noch einmal vereint zu finden.

Im Vergleiche zu anderen Künsten und zu anderen Nationen haben die Deutschen in der Musik ebenfalls das Höchste errungen. Schon in der Musik unserer Vorfahren traten verschiedene Eigenthümlichkeiten zu Tage, welche der deutschen Musik eine ganz eigene Richtung geben mußten. Die Liebe des deutschen Volkes zum Gesange war schon in der vorchristlichen Zeit bei demselben vorhanden, dazu kam noch die Verwendung der verschiedensten Instrumente, bleiblich und kräftiger Art, zur Begleitung des üblichen Chorgesanges. Die Sänger pflegten ihre Kunst unter dem Schutze prächtiger Fürsten und überlieferten dem Volke im Liede die ruhmvollen Thaten und merkwürdigen Ergebnisse seiner Helden und Helden. Als Sitte und Lebensweise im Verlaufe der späteren Jahrhunderte sich verfeinerten und die deutsche Mitternacht dem „Frauen-Dienste“ zu hulbigen begann, da ward auch der Musik ein neues liebliches Gebiet erschlossen, in welchem die Liebe als huldvolle Königin das milde Scepter schwang. Als erster Gegenlag zu dieser leicht beschwingten Kunst entsaltete sich in deutschen Landen die kirchliche Musik, ganz besonders jedoch der Kirchen-Gesang und das Orgelspiel und bei den Katholiken deutscher Zunge endlich auch die kirchliche Instrumentalmusik zu ungeahnter Blüthe.

In der musikhistorischen Abtheilung der Ausstellung wird uns diese Entwicklung der deutschen Musik und des deutschen Kirchengesanges in sehr anschaulicher Weise vorgeführt. Die Choral- und Orgelmusik bildet den Ausgangspunkt zur künstlerischen Freiheit, welche von Johann Sebastian Bach und Georg Friedrich Händel im Sinne der deutschen Musik zur vollen Geltung gelangte. Beide Meister, jeder in seiner Weise, werden wohl für immer schon deshalb verehrungswürdig bleiben, weil gerade durch ihre musikalischen Schöpfungen das musikalische

Uebergewicht der Deutschen über andere Nationen zuerst dargelegt wurde.

Die Bühnenmusik bildet eine eigene Kunstgattung, sie fand ihre echte und vornehmste Pflege in Italien. Die erste italienische Oper, welche Deutschland kennen lernte, wurde unter dem Titel: „La Ninfaristrosa“ am 12. Februar 1654 in München zur Aufführung gebracht. Dem Prolog des Originalwerkes, welches in der musikhistorischen Abtheilung zu sehen ist, entnehmen wir die folgenden Angaben:

„Die Wynen und Schwappl wird gleich einer Wildruß, mit einem großen Fluß. Der Frieden, geschickt von dem Gott der Lieb, läßt sich in dem Lufft auf dem Regenbogen sitzend sehen: erzählt sein große Macht und Tugend, die von theils Menschen mit vil geachtet werde. Wolle deswegen hinfür an sein beständig auffenthalt bei den Churfürstlichen Haus Bayern haben, Kueffe darauf dem Fluß Jser, seine befohl zuvernommen.“ Nach dem der Flußgott „Jser“ erschienen ist und dem „Frieden“ gehulbigt hatte, erscheint Amor.

„Amor läßt sich alsbald von Weitem in dem Lufft fliegen dersehen, und den lieblichen Klang seiner Stimme mit einer schönen Aria erschallen, begibt sich zugleich auff den Erdboden, den zuführen der Lieb bestand zu leisten.“ Die Einführung der ersten italienischen Oper in Deutschland wurde, wie hier ersichtlich gemacht ist, in sehr lieblicher poetischer Weise veranstaltet; der „Friede“ sowohl als auch der „Gott der Liebe“ hatten das hier genannte Werk in ihren ganz besonderen Schutze genommen, dessen Stoff der Sagenwelt entnommen war. Bei dem sanften Klange der Harfe trug Amor mit verführerischer Stimme sein zartes Liebeslied vor und über dem rauschenden Flusse Jser erglänzte der herrliche Regenbogen, auf dem der Gott des Friedens sich zur Erde niederließ.

Von diesem 12. Februar des Jahres 1654 bis zu jener Zeit, in welcher Richard Wagner seine unsterblichen deutschen Opern-Werke schuf, hat das deutsche Reich selbst die großartigsten Wandlungen durchlebt und merkwürdig, auch der berühmte deutsche Componist, der Schöpfer des monumentalen Nibelungen-Cyklus, hat seinen Lieblingsstoff dem poetischen Reiche der Sage, allerdings der deutschen Sage, entnommen. Auch ihm ist die Harfe ein Lieblingsinstrument gewesen und der glänzende Regenbogen verheißt auch seinen Helbengestalten den einkehrenden Frieden. Der 12. Februar (1883) bildete den letzten vollen Belegstag des genialen Mannes, welcher in der Pflege der deutschen Musik, besonders aber der deutschen Oper eine so bedeutende Umwälzung hervorgerufen.

Mit Richard Wagner werden wir zugleich an König Ludwig II. von Bayern erinnert, und in einer eigenen Abtheilung der Ausstellung sehen wir die kostbaren Requiriten zu den bekannten Separatvorstellungen für diesen kunst- und prachtliebenden deutschen Fürsten. Wir finden in derselben Abtheilung auch ein lorbeerbeschnücktes Bildniß Richard Wagners, welches der Meister selbst dem Könige gemidmet hatte, nebst vielen Original-Partituren des Componisten, welche von demselben ebenfalls seinem königlichen Gönner gemidmet erschienen. Eines dieser Werke „Das Liebesverbot oder die Kovvje von Palermo“ betitelt, trägt die folgende von Richard Wagner stammende Widmung an den Fürsten:

„Ich irrite ein und möcht es nun verbißen;
Wie mach ich mich der Jugendjünde frei —
Zhr Werch leg ich demüthig Dir zu Füßen
Daß Deine Gnade ihm Erlöser sei.“

Weihnachten 1866. Richard Wagner.“

Das Andenken Wagners wird in der Ausstellung auch durch die jüngst vollendete Ghiblungen-Halle vergerlicht. Dieser Bau erhebt sich im Schatten der Bäume und wirkt schon durch seine seltsame Form ganz eigenthümlich auf den Beschauer. Vor dem Hause erblickt man eine imposante Botan-Büste und Drachen und Ungethümern mannigfachster Art. Das Innere des Hauses ist durch Darstellungen aus der deutschen Götterfage in entsprechender Weise ausgeschmückt und ausgestattet und es fehlt weder die Weltliche „Zggdrasil“, der Baum des Schreckens, welcher an der Mittelwand des Hauses, dem Eingange gegenüber angebracht ist und in dessen Gipfel der Adler Botans nistet, noch das Eischhörchen „Rata-tösk“, „das schnell umherfahrende“, welches vom Stamme der Weltliche beständig ab- und aufkluft, um zu berichten, welchen Schaden der grimme Wurm „Nidhögg“ an der Wurzel des Weltensbaums angerichtet.

Nachdem wir von Richard Wagner gesprochen, können wir uns unmöglich der Ehrenpflicht entziehen, auch derjenigen Meister im Reiche der Töne zu gedenken, welche sich längst vor ihm die Anerkennung und Liebe des deutschen Volkes erworben und an die wir von allen Seiten gemahnt werden, wenn wir die musikhistorische Abtheilung der Wiener Ausstellung durchschauen. Es sind dies, von vielen anderen bedeutenden Componisten der alten und ältesten Zeit hier ganz abgesehen, der geniale Joseph Haydn, ferner der Reformator der Oper Christoph Willibald Gluck und der gothegebnete Wolfgang Amadeus

Beschlüsse des Herrenhauses gegen einen Theil der Conservativen genehmigt.

Die Wiederherstellung des § 7 wird, nachdem die Abg. Lieber und Arendt sie empfohlen, mit großer Mehrheit abgelehnt und die Vorlage endgültig nach den Beschlüssen des anderen Hauses angenommen.

Nächste Sitzung nach Erledigung des Kleinbahn-Gesetzes im Herrenhause.

Schluß 4 Uhr.

Politische Tagesübersicht.

Irland.

— Gegenüber den Gerüchten, der Kaiser habe anlässlich seines Besuchs bei dem Freiherrn von Stumm auf Schloß Halberg Hoffnung zur Ausöhnung mit Bismarck gegeben, theilt Freiherr von Stumm der „Westdeutschen Allg.“ mit, der Kaiser habe ähnliche Äußerungen ihm gegenüber niemals gethan; er, von Stumm, sei daher auch nicht in der Lage gewesen, solche Bismarck mitzutheilen.

— Die „Post“ schreibt: Vorgefesselt war gemeldet worden, Kronprinzessin Wittve Stephanie habe einen Platz in der evangelischen Kirche in Wien, in welcher die Trauung des Grafen Herbert Bismarck stattfindet, bestellt; wie heute berichtet wird, ist die Kronprinzessin-Wittve zu mehrtägigem Aufenthalt nach dem Plattensee abgereist. Es scheint, daß man an höchster Stelle die heftigste Theilnahme der Erzherzogin an der Trauungsfeier als „Antonvenenz“ aufgeföhnt hat; vielleicht hat hierzu, wie zu mancherlei andern absonderlichen Vorgängen in Wien, Graf Taaffe, der österreichische Ministerpräsident, beigetragen, der es dem Fürsten Bismarck nicht verzeihen kann, daß im Jahre 1888 bei dem ersten Besuche Kaiser Wilhelms II. in Wien wohl Herr v. Tisza, nicht aber auch er den Schwarzen Adlerorden erhalten hat, und dem Grafen Herbert Bismarck nicht, daß dieser im Jahre 1889 auf der Rückkehr von der Orientreise wohl dem Grafen Palnoth, nicht aber auch ihm einen Besuch abgestattet hat, wie vorher in Pest dem ungarischen Ministerpräsidenten.

— Wegen Veröffentlichung der gerichtlichen Beschlüsse bezüglich der Verhaftung und Haftentlassung des Direktors Alwardt wird der „Post“ zufolge gegen einen sehr großen Theil der Presse das Strafverfahren eingeleitet. Vorladungen an die Redakteure der Zeitungen zum Vorberhandlungstermin vor dem Untersuchungsrichter, Amtsgerichtsrath von Bobewitz, sind schon in großer Anzahl ausgefertigt worden. Die „Staatsbürgerzeitung“ theilt mit, daß am Montag früh die Nummern ihrer Zeitung, welche die Beschlüsse wegen Verhaftung Alwardt's enthielten, mit Beschlag belegt sind.

* **Wien**, 20. Juni. Die „Köln. Volksztg.“ meldet aus Berlin: Dem Fürsten Bismarck sei zugesichert gewesen, daß er vom Kaiser bei seiner Durchreise empfangen werde, wenn seinerseits der erste geeignete Schritt zur Annäherung geschehe.

* **Karlsruhe**, 20. Juni. Die erste Kammer hat heute die Vorlage betreffend das mit dem Reich wegen Erbauung einer strategischen Eisenbahn **Röschwoog-Karlsruhe** vereinbarte Nebenabkommen angenommen, ferner wurde der Nachtragkredit für den zum Umbau des Badischen Bahnhofes in Basel erforderlichen Gebäudeankauf bewilligt.

Ausland.

Frankreich, Paris, 20. Juni. Der Deputirte für Andre et Loire, Delahaye (Reactionär) beabsichtigt morgen in der Kammer eine Anfrage an den Justizminister Ricard zu richten über die Beziehungen, welche der Vorsitzende des Schwurgerichts in dem Prozesse Burdeau-Drumont zu den Geschworenen unterhalten haben soll. (Nette Zustände! D. Red.)

— Zwischen Capitän Crémieu und Samale, einem Redakteur der „Libre Parole“ hat heute in Folge eines in letzterem Blatte veröffentlichten Artikels über die jüdischen Offiziere ein Pistolenduell stattgefunden, bei welchem vier Kugeln ohne Resultat gewechselt wurden. Aus demselben Grund wird morgen zwischen Crémieu und dem Marquis Morès, der gleichfalls Redakteur der „Libre Parole“ ist, ein Duell ausgeschrieben werden. (Die „Libre Parole“ ist ein antisemitisches Boulevardblatt. D. Red.)

Amerika, New-York, 20. Juni. Nach einer Meldung des „New-York Herald“ sind in der letzten Schlacht, die zwischen den Aufständischen und dem Präsidenten Palacio von Venezuela westlich von Caracas stattgefunden hat, die Truppen des letzteren gänzlich zerprengt worden. Achtshundert Mann seien in Gefangenschaft geraten. Der Einzug General Crespos in Caracas werde sündlich erwartet.

Mozart, welcher mit seinem wunderbaren Schönheitsinn beide Gebiete, die Oper sowohl, als auch die Instrumentalmusik verklärte. Ludwig von Beethoven, dessen Hüfte wir erblicken, verdient als der Vollender der Instrumentalmusik gepriesen zu werden, und der schlichte und dabei doch so vielvermögende Franz Schubert, ihn verehren wir als den Meister des deutschen Liedes. Die dem Meister folgen: Der Romantiker Robert Schumann, der Effektiker Felix Mendelssohn-Bartholdy und der Componist des „Freischütz“ Karl Maria von Weber.

Die Entfaltung der Instrumentalmusik wird uns in der lehrreichsten Art durch die geradezu wunderbare Sammlung aller Instrumente der königlichen Hochschule für Musik zu Berlin dargestellt. Den Grundstock dieser Sammlung bildeten die Sammlungen, welche ein Privatmann, Herr Paul de Wit in Leipzig seit vielen Jahren zusammengebracht hatte und welche die Preussische Regierung in den Jahren 1888 und 1891 ankaufte. Diese Sammlung enthält noch werthvolle Schenkungen seitens der Familien berühmter Componisten. Besonders reich ist die Sammlung von historisch denkwürdigen Instrumenten; sie besitzt u. a. die Klaviere Bachs, Friedrichs des Großen, Webers, das Streichquartett Beethovens, die Gitarre Webers und viele andere denkwürdige Instrumente. Die hier genannte Sammlung enthält über 1600 verschiedene Instrumente, darunter solche von seltenster Pracht der Ausarbeitung und Ausstattung.

Aus dem Bereiche der Musik gelangen wir in das Gebiet des Theaters und da wollen wir gleich Eingangs hervorheben, daß die Ausstellung der königlichen Bühnen zu Berlin und jener der Münchener Hof-Theater einen überaus prächtigen Eindruck ausübt. Die Stadt Hamburg bietet uns Erinnerungen an Lessing, bestehend in mehreren guten Portraits des Dichters und einer aquarellirten Bleistiftzeichnung von H. Fröhlich, des Dichters Geburtsort darstellend. In derselben Abtheilung erblicken wir auch das hübsche Modell zum Lessing-

Chicago, 20. Juni. Palmer (Illinois) ist zu Gunsten Cleveland's vor der Bewerbung um den Präsidentschaftsposten zurückgetreten. Cleveland erhält in Folge dessen auch die Stimmen des Staates Illinois, auf welche er bisher nicht sicher rechnen konnte.

Das italienische Königspaar in Berlin.

W.B. Wildpark, 20. Juni. Zum Empfang des Königs und der Königin von Italien waren auf dem Bahnhofe zugegen der Kaiser und die Kaiserin, der Prinz und die Prinzessin Friedrich Leopold, Prinz Albrecht, der Erbprinz und die Erbprinzessin von Meiningen, der Erbprinz von Baden und der Erbprinz von Hohenzollern, die übrigen im Regiment Garde du Corps dienenden Prinzen aus regierenden deutschen Häusern, das Allerhöchste Hauptquartier, der Reichskanzler Graf v. Caprivi, der Staatssekretär Freiherr Marschall v. Bieberstein, der Reichsminister Graf Solms, zahlreiche Generale, die Generaladjutanten und Flügeladjutanten, der Polizeipräsident und der Stadtkommandant von Potsdam. Um 6 Uhr 22 Minuten lief der königliche Sonderzug ein. Der Kaiser, in Uniform des 1. Garde-Regiments mit dem Annunziatorden, trat an den Wagen heran, welchem der König Humbert in Uniform seines heftigen Husaren-Regiments entstieg. Beide Monarchen umarmten und küßten sich zweimal gegenseitig. Sodann entstieg dem Wagen die Königin Margherita. Der Kaiser küßte dieselbe zweimal auf die Wange und geleitete sie nach dem Empfangsalon, wo die Kaiserin mit der Prinzessin Friedrich Leopold sich befand. Hier küßte der König Humbert die Kaiserin und die Königin, ebenso küßte König Humbert die Prinzessin Friedrich Leopold. Die Kaiserin überreichte der Königin ein Bouquet von gelben Rosen. Der König von Italien begrüßte sodann besonders herzlich den Reichskanzler und den Staatssekretär Freiherrn von Marschall, während der Kaiser sich dem Gefolge des Königs zuwendete. Der Reichskanzler Graf v. Caprivi tauschte mit dem Minister des Auswärtigen Brin die herzlichsten Begrüßungen aus. Beide schüttelten sich wiederholt die Hände. Auf dem Bahnhofe stand eine Compagnie des Garde-Jäger-Bataillons mit Musik; bei der Einfahrt des Zuges wurde die Königsfanfare geblasen. Daraus schritt der Kaiser mit dem Könige unter den Klängen des italienischen Kriegsmarsches die Front der Ehrencompagnie ab. Hierauf fand Vorbemerkung statt. Die Kaiserin und die Königin Margherita standen in der Thür des Salons. Dort folgte die Vorstellung der anwesenden Prinzen; jeder derselben küßte der Königin die Hand. Sodann bestiegen Kaiser Wilhelm und König Humbert einen offenen Vierspanner. Eine halbe Schwadron Garde-Husaren mit Standarte und Trompetercorps an der Spitze eröffnete den Zug. In einem zweiten offenen Vierspanner folgten die Kaiserin und die Königin. Der Zug wurde durch eine halbe Schwadron des Leib-Garde-Husaren-Regiments geschlossen. Das zahlreich verjammelte Publikum begrüßte die hohen Herrschaften mit lebhaften Zurufen. Von der Wildparkstation bis zum Neuen Palais bildeten das Lehr-Infanterie-Bataillon und die Unteroffiziers-Schule Spalier. Vor dem Neuen Palais stand die Leib-Compagnie des ersten Garde-Regiments zu Fuß, in welche der Kronprinz eingereicht war, mit dem Musikcorps. Im Innern des Neuen Palais war eine Galawache des Regiments der Garde du Corps mit dem Trompetercorps, der zweite Zug der Leibgarde und die Schloßgarde-Compagnie mit der Fahne, sowie Posten der Leibgarde aufgestellt. Abends 8 Uhr findet Abendtafel statt.

Hof und Gesellschaft.

* **Wien**, 20. Juni. Der Kaiser wird am 26. d. M. zu dem österreichischen Bundesfesten nach Brinn abreisen und am 30. Abends nach Wien zurückkehren. Jede Abschieds- und Ankunftsfeier in Wien, sowie jeder Empfang auf den Zwischenstationen wurde abgelehnt. Das Programm der Festlichkeiten in Brinn umfaßt den Empfang der Bundesfürsten, eine Illumination und einen Fackelzug, die Beschickung der Schulen sowie sanitärer und gewerblicher Anstalten, eine Soiree im Landhause, die Grundsteinlegung der allgemeinen Versorgungsanstalt, den Besuch des Theaters und eine Feldübung.

* **Petersburg**, 20. Juni. Der Zar wird am 5. Juli hier erwartet. Man hält es für möglich, daß die Rückreise hierher über Stockholm erfolgt.

* **Contrezeville**, 20. Juni. Der Großfürst Konstantin ist heute Vormittag von hier nach Petersburg abgereist.

* **Rom**, 20. Juni. In Hofkreisen verlautet, daß

Denkmal und in einem Glaschranke verwahrt erblicken wir verschiedene Manuscripte des Dichters nebst der ersten Ausgabe seiner „Hamburgischen Dramaturgie“.

Die Weimarer-Abtheilung ist selbstverständlich sehr reich an werthvollen Erinnerungstücken an die beiden Dichterriesen Göthe und Schiller und wenn wir diese Abtheilung betreten, so erblicken wir ein fast überlebensgroßes Bild, welches Göthe zur Zeit seiner italienischen Reise darstellt. Im Hintergrund des Bildes sehen wir das Meer und aus demselben ragt der rauchende Vesuv hervor. Der Dichter selbst scheint sich gerade mit einer seiner Dichtungen zu befassen, denn sinnend durchschreitet er die prächtige Landschaft. Das Göthe- und Schiller-Archiv zu Weimar hat nahezu seine gesamten Schätze zur Anschauung gebracht, welche noch durch die Privatammlung des Herrn Dr. Robert Keil in Weimar eine sehr ausgiebige Ergänzung fanden. Dresden überreicht uns durch eine hochinteressante Porträt-Galerie berühmter Schauspieler und Schauspielerinnen, worunter wir besonders ein Bildniß des Schauspielers E. W. Forst (als Präsident in „Kabale und Liebe“), ferner die Bildnisse von Keimel, Haffner, Gust. Ad. der Ferd. Jul. Sim. Kellner, gen. Koch, Bogumil Davison, Friedr. Burmeister, Chr. Wilt. Doppelt besonders hervorheben.

Auch Stuttgart bringt interessante Portraits zur Anschauung und eine Abbildung, welche den Brand des dortigen Theaters in der Nacht vom 17. auf den 18. September 1802 in sehr lebhafter Weise veranschaulicht. Bemerkenswerth ist ferner ein Gemälde von Victor P. Feldeloff (1758—1816), welches das Schloß Solitude darstellt.

Düsseldorf ist durch ausgezeichnete Decorationsentwürfe besonders gut vertreten und man merkt sofort, daß das „Malerische“ dort oben steht. Die Städte: Leipzig, Hannover, Bremen, Lübeck, Kassel, Köln, Frankfurt a. M., Straßburg, Oldenburg u. A. sind in der Wiener Theater- und Musikausstellung durch-

die Verlobung des italienischen Kronprinzen mit der Schwester Kaiser Wilhelms geplant sei. Der diesbezügliche Wunsch König Humberts, welchem derselbe schon lebhaften Ausdruck verliehen haben soll, dürfte sich bei der Berliner Reise realisiren.

Coloniales.

* **Berlin**, 20. Juni. Die demnächst erscheinenden Tagebuchartigen Briefe Emin Pascha's an seine Schwester in Meise erklären den Zweck der Forschungsreise mit Dr. Stuhlmann und bestätigen die fast völlige Erblindung Emin's.

* **Saufbar**, 20. Juni. Nach englischen Berichten aus Bombaja hat der Chef in der kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, Frhr. v. Bülow, nach einem unglücklichen Gefecht die von ihm befehligte Station am Kilmandjaro aufgegeben. Die Nachricht kommt von Bewunderten, welche in Lobeta angekommen sind. Der kaiserliche Gouverneur hat direkte Nachrichten vom Schauplatz des Kampfes noch nicht erhalten, hat aber sofort für die Entsendung von Verstärkungen Sorge getragen. (Siehe telegraphische Nachrichten. D. Red.)

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig**, 20. Juni. Der 20jährige, bereits wegen Körperverletzung vorbestrafter Arbeiter Oskar J. gerieth in der Nacht zum Sonntag mit seinem Vater in Streit und brachte dabei demselben mehrere Messerstiche bei, an welchen Verletzungen derselbe wenige Augenblicke danach verstarb. Oskar J. wurde sofort verhaftet.

* **Marienburg**, 20. Juni. Das Taubstummen-Fest ist unter sehr großer Theilnahme hier gefeiert worden.

* **Stuhm**, 19. Juni. Der Kaufmann und Stadtrath Preis ist gestern Nachmittag um 4 Uhr in Folge eines Herzleidens plötzlich gestorben.

— **Krojanke**, 20. Juni. Der bisher hier interimistisch angestellte Pfarrer Wahn wird am nächsten Sonntage seine Probepredigt halten, worauf sodann am 1. Juli ex. seine definitive Bestätigung erfolgen wird. — Zu wiederholten Malen sind hier in unseren Wäldern Fasanen gesehen worden, die sich sehr wahrscheinlich aus der Fasanerie des Grafen von der Goltz aus Gletzig hierher verirrt haben.

* **Verent**, 20. Juni. Von den Beamten des hier um 4.38 abgehenden Frühzuges wurde vergangenes Sonnabend ein 21jähriger Mann, der einen Militär-Urlaubspaß auf den Namen Jymin bei sich führte, gleich hinter der Station Goltzau schwer verletzt aber noch lebend neben dem Schienenwege aufgefunden und mitgenommen. Auf dem Transporte bis nach Danzig verstarb derselbe. Verletzungen wurden am Kopfe und den Armen wahrgenommen.

* **Marienburg**, 20. Juni. Am Sonntag Vormittag 10 Uhr fand die Grundsteinlegungsfestlichkeit für die Kirche der evangelisch-lutherischen Gemeinde in der Kleinen Herrenstraße statt.

* **Altenstein**, 20. Juni. An dem in Osterode vom 2. bis 4. Juli cr. stattfindenden Sängertag wird auch die hiesige Liedertafel theilnehmen und sind etwa 40 aktive Sänger von hier angemeldet worden.

* **Br. Holland**, 20. Juni. Von unseren Mitbürgern sind die Herren Kaufmann Thiel und Uhrmacher Zippert auf der landwirthschaftlichen Ausstellung in Königsberg mit Prämien ausgezeichnet worden. Es erhielt der Erstgenannte für gelbe Cochinchina-Hühner einen zweiten Preis und für Tauben (kurzschneibelige Elbinger Weißköpfe) einen dritten Preis, der Zweitgenannte für kurzschneibelige Elbinger Weißköpfe zwei zweite und zwei dritte Preise.

* **Aus dem Kreise Br. Holland**, 15. Juni. Selten hatte ein Mensch in kurzer Zeit soviel Unglück zu erleiden als der 13jährige K. Fromm aus Sch. Vor etwa einem Jahr verlor er fast vollständig das Gehör, und nach kurzer Zeit erblindete er auf einem Auge ganz und auf dem andern ziemlich. Gestern nun hat er sich das Vergnügen gemacht, an einer bei der Schmelde zur Ausbesserung befindlichen Maschine zu drehen und gerieth mit der Hand in das Räderwerk, wodurch ihm zwei Finger zermalmt wurden.

* **Graudenz**, 20. Juni. Der Kommandant von Graudenz Generalmajor Maloff von Trzebiatowski ist in den Ruhestand getreten.

* **Königsberg**, 20. Juni. — In der Gefahr, lebendig verbrannt zu werden, schwebte vorgestern ein Mädchen auf dem Alten Garten. Gegen die Mittagzeit zündete die 16 Jahre alte Malwine L. auf dem Kochherde Feuer an, um das Mittagessen zu bereiten. Wählich schlug in Folge eines Windstoßes die Flamme aus dem Herde heraus und steckte die Kleider des Mädchens in Brand. Lichterloh brennend lief dieses laut um Hilfe rufend auf die Straße, wo es den hinzuwandelnden Passanten gelang, dem Mädchen die bren-

weg in sehr reichhaltiger und höchst charakteristischer Weise vertreten.

Aus Mannheim fanden wir eine ganze Reihe werthvoller Schiller-Reliquien ausgestellt, darunter den bekanntesten alten Theaterzettel, welcher die erste Aufführung von Schiller's Schauspiel „Die Räuber“ am Mannheimer Hof- und National-Theater verknüpft.

Der Mannheimer Alterthums-Berein hat noch eine interessante Gruppe von Bildnissen aus der Schillerzeit ausgestellt und aus alten Theaterbüchern, welche aufstehen, erfahren wir die mannigfachen Schicksale derjenigen deutschen Bühne, auf welcher Friedrich von Schiller als Dramatiker seine erste Kraftprobe entfaltete. Erinnerungen an Freiherrn von Dalberg, Jffland und die übrigen bekannten und berühmten ersten Darsteller Schiller'scher Gestalten ergänzen das stimmungsvolle Gesamtbild, welches uns in der Mannheimer Abtheilung in einfach schlichter Weise geboten wird. — Von hier gelangen wir mit wenigen Schritten zum „Schillerzimmer aus Marbach“, dessen mehr als ärmliche Einrichtung jedenfalls in einem schredenden Widerspruch zu den „Arbeitsstuden“ unserer modernen „Dichter-Größen“ steht.

Wenn man die Entfaltung des deutschen Theaters überblickt und die dereinstige elende „Bretterbude“, welche diesen Namen führte, mit der großartigen Bühne der Gegenwart vergleicht, so erlaucht man über die gewaltige Arbeit, welche vollbracht wurde, um dem deutschen Theater seine heutige Gestalt zu geben. Dieses Studium wäre besonders denjenigen zu empfehlen, welche, wie wir schon erwähnt, die gute alte Zeit zurückverlehen, weil sie wähen, daß das glänzende Bauwerk der modernen Bühne, die herrlichen Kostüme und Decorationen, die Beleuchtungseffekte und Maschinen der mannigfachster Art, den Eindruck und die Wirkung der Dichtung beeinträchtigen, wenn nicht gar vollständig vereiteln.

Die Entfernung von der künstlerisch vollendeten Darstellung des Dramas und von der künstlerischen Verkörperung seiner, der Phantasie der Zuschauer

nenden Kleider schleunigt vom Leibe zu reißen. Dennoch hat dasselbe Brandwunden auf Brust und Rücken erlitten. Die Verletzte befindet sich in der elterlichen Wohnung in ärztlicher Behandlung.

* **Tilfit** 20. Juni. Einen furchtbaren Schrecken jagte ein hiesiger Einwohner am Sonnabend seiner Verwandten ein. Der Mann war am Tage vorher nach einer Nachbarstadt gefahren, um dort das Grab einer kürzlich verstorbenen Verwandten zu besuchen, und benachrichtigte von dort seine Familie, daß er sich auf dem Grabe tödten werde. Wenige Stunden darauf kehrte er jedoch zur Freude seiner Angehörigen hierher zurück und theilte mit, daß ihn der Entschluß gereut hatte, und die Luft zum Leben im letzten Augenblick wieder in ihm ermachte sei.

* **Meidenburg**, 19. Juni. Der Besitzer St. im benachbarten D. hatte sich im Laufe der Zeit ein Kapital von 6000 Mark gespart und dasselbe im lauter Zwanzigmarkstücken in seinem Garten vergraben, in der Meinung, daß auf diese Weise sein Schatz am sichersten vor gierigen Händen bewahrt sei. Der Besitzer sollte sich indessen sehr getäuscht sehen: als er kürzlich an der ihm bewußten Stelle grub, um das verborgene Geld wieder ans Tageslicht zu befördern — vermuthlich benötigte er eines Theiles desselben zu geschäftlichen Ausgaben — war der Schatz verschwunden und trotz eifrigsten, wiederholten Suchens nicht zu finden. Der Besitzer hat nun außer dem Verlust noch den Spott der Ortsbewohner zu tragen.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seemarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

22. Juni. **Veränderlich, wenig wärmer, lebhaft böige Winde. Zahlreiche Gewitter. Sturmwarnung.**

23. Juni: **Wolkig, bedeckt, Regenfälle, lebhaft böige Winde, kühl, Sturmwarnung, viele Gewitter, streichweise Hagel, später aufklarend.**

24. Juni: **Veränderlich, wolkig, windig, wärmer, Strichregen.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 21. Juni.

* **[Der Kaiser angeblich ein Zimpfgegn.]** In einer Berathung der Zimpfgegn in Elbing erzählte Dr. Hübler, daß er bald nach der Geburt des jetzigen Kronprinzen im Jahre 1882 an den Vater, den damaligen Prinzen Wilhelm, eine von ihm über die Schädlichkeit der Zimpfung abgefaßte Broschüre eingekandt habe mit dem Bemerkung, daß er es für seine patriotische Pflicht halte, dringend von der Zimpfung des jüngsten Hohenzollern-Sproßlings abzurathen. Bald darnach habe er vom Hofmarschall-ante den Bescheid erhalten, daß der Prinz Wilhelm mit Interesse von dem Inhalte der Broschüre Kenntniß genommen habe. Das Ergebnis dieser Eingabe sei gewesen, daß sämtliche Prinzen unseres jetzigen Kaiserhauses ungeimpft sind. Die „Kreuzztg.“ ist in der Lage, mittheilen zu können, daß diese Nachricht, soweit sie sich auf „sämmliche Prinzen unseres jetzigen Kaiserhauses“ bezieht, unrichtig ist.

* **[Die Abkürzung der Militär-Dienstzeit.]** Zur Militärvorlage kann die „Post“ mittheilen, daß die Folge einer Verfüzung der gesetzlichen Dienstpflicht eine wesentliche Erhöhung des Präsenzurlaubes und des Ausbildungspersonals sein würde. Sie hat Grund anzunehmen, daß die Vermehrung gegen heute rund 63,000 Mann betragen und an laufenden Mehrkosten sich annähernd die Summe von 60 Millionen Mark ergeben werde.

* **[Eine interessante Bestimmung]** ist durch den Herzog von Koburg getroffen worden. Vom 31. Juli bis 2. August findet der Congreß der Radfahrer in Koburg statt, und der Herzog hat bezüglich der damit verbundenen Feierlichkeiten das Protektorat übernommen. Um nun diesen keinen Abbruch zu thun, ist die Anordnung getroffen worden, daß für den Sonntag, den 31. Juli, Mittags der Gottesdienst ausfällt.

* **[Ueber den Begriff der „Kurtage“]** hat ein Landgericht kürzlich in einem Prozesse einer Kurtdirection eine interessante Entscheidung getroffen. Hiernach ist eine Kurtage keine öffentliche Abgabe, sondern eine rein privatrechtliche Gegenleistung für die Gewährung gewisser Nutzungsrechte. Daraus folgt, daß die Gemeinde, die auf eine Kurtage Anspruch macht, erstens nicht befugt ist, diese wie öffentliche Abgaben zwangsweise bezutreiben, sondern daß sie im Falle der verweigerten Zahlung den gewöhnlichen Rechtsweg beschreiten muß; zweitens, daß die

entsprechenden Ausstattung, führt zurück zur trockenen Redseligkeit, wie uns eine solche vielfach in dem einstuigen „Deutschen Gelehrten-Drama“ mit „Jopf“ und „Brille“ entgegentritt. Diesen „hochgelehrten“ Versuchen folgten die ausgelassensten Hanswurstdaben auf dem Fuße, und wo einer der hochmögenden und hochgelehrten Herren den dramatischen Urgrund der Dinge in wohlgelegter und mit gelehrten Citaten reichgezierter Rede darzulegen suchte, da schüttelte noch der deutsche Schalksnarr lustig seine bunte Schelle. Ja, in späterer Zeit schrieb so mancher gelehrte Doctor und Magister selbst so manche ebenso berbe als drohlige Hanswurstdabe, wie die Verse eines solchen „Narren“ beweisen, der sich ebenfalls den Doctorgrad erworben hatte und seine „Narren-Comödie“ wie folgt einleitet:

„Seht! Wie die Narren sich einstellen
Fein Paar und Paar mit ihren Gefellen,
Wo sie die Zeit so wohl passiren
Mit Augenlust und Curtesiren!
Kommt Curtisan (Hanswürst), gieb denen Lappen
Des Würzgangs verdiente Kappen.“

Der Gelehrtenstand betätigte seinen Antheil am Drama auch durch die Schulkomödien, welche zu Ende des 15. Jahrhunderts zuerst zur Uebung der lateinischen Sprache eingeführt wurden. Man wählte zunächst Stücke von Plautus und Terenz dazu, schuf jedoch bald selbstständig ähnliche Dramen, wobei Männer wie Reuchlin, Trichsin, Celsus u. A. thätig waren. Die Wiener Musik- und Theater-Ausstellung enthält reichhaltige Belege dieser Gelehrten-Thätigkeit.

Auch die deutschen Studenten stifteten geschlossene Vereinigungen für Schauspielaufführungen und später spielten die Bürger der Städte, ja sogar die Bauern, besonders jene der Alpenländer, heilige und Profankomödien und diese letztere Pöppelheit findet auch in unseren Tagen noch immer ihre Anhänger, wie brauchen in dieser Richtung nur auf die verschiedenen deutschen Fest- und Pöppelstücke zu verweisen, welche in der jüngsten Zeit in deutschen Ländern zur Auf-führung gebracht wurden.

Am 19. d. M. starb plötzlich unser treuer Bruder und geliebter Neffe, Rechtsanwalt **Georg Stadthagen.** Elbing, den 21. Juni 1892. Die tieftrauernden Hinterbliebenen. Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 22. d. M., vom Trauerhause Alt. Markt 5, auf dem hies. israelit. Friedhof statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme beim Begräbnisse unserer geliebten Mutter, der Frau **Wilhelmine Pressler**, sagen wir unsern innigsten Dank. Die Hinterbliebenen.

Liederhain. Sonntag, den 26. Juni cr.: **Vocal- u. Instrumental-Concert** in Weingrundforst, unter Mitwirkung der ganzen hiesigen Stadtpfelle. Die passiven Mitglieder erhalten Biletts bei Herrn Kaufmann Ehrlich, Speicherinsel. Nichtmitglieder zahlen 30 s. Eintrittsgeld. Anfang 4 Uhr, Gesang 5 Uhr. Der Vorstand.

Liederhain. Wegen Renovierung der Säle in der Bürger-Resource finden die Proben zum Concert in dieser Woche im **Gewerbehause** statt. Der Vorstand. **Lilienmilch-Seife** von Bernh. Schreyer & Co., Berlin, ist vermöge ihrer ausgezeichneten cosmischen Vorzüge die einzige Seife, welche zur Pflege und Erhaltung eines schönen, jugendlich frischen Teints unerlässlich ist. à Stück 50 Pfg. zu haben bei **F. Paetzel Wwe., Schirmfabrik.**

Der Eisenbahn-Fahrplan Sommerausgabe 1892, ist zu haben pro Exemplar 5 Pf., mit Postanschlüssen 10 Pf. in der Exped. der **Altpr. Ztg.**

Dr. Spranger'sche Magentropfen helfen sofort bei Sodbrennen, Säuren, Migräne, Magenkr., Uebel-, Leibschm., Verschlim., Aufgetriebenheit, Stropheln u. Gegen Hämorrhoiden, Hartleibigkeit, machen viel Appetit. Näheres die Gebrauchsanweisung. Zu haben in den Apotheken à Fl. 60 Pf.

Matjes-Seringe, Sumifang, das Beste was es überhaupt giebt, erhielt **Julius Arke.**

Vorschriftsmäßige Post-Packet-Adressen (mit beliebiger Firma bedruckt) 1000 Stück für 4,00 M. Die Post nimmt ohne Firmen-Druck 5 M. **H. Gaartz'** Buch- und Accidenz-Druckerei, Elbing.

Das Beste und billigste in Anzugstoffen für Herren versendet **Julius Körner,** Pegau i. Sachsen. 3 Meter blau Cheviot à 1,50 = 4,50 M. ausreichend zum Jacket-Anzug. Muster aller Qualitäten sofort frei.

Der amüsante und interessante **Herrentatalog** über Bücher, Bilder, Scherzartikel u. ist gegen Einsendung einer 10 s. Marke zu beziehen durch die **Figaro-Buchhandlung,** Charlottenburg.

Gelegenheitsdichtungen jeder Art, in vollendetster Form, werden von einem bewährten Berliner Schriftsteller angefertigt. — Bestellungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Selbst verwöhnteste Zeitungsläser dürfte der reichhaltige und gediegene Inhalt des **täglich 2 mal** in einer Abend- und Morgen-Ausgabe erscheinenden „**Berliner Tageblatt**“ und Handels-Zeitung nebst seinen 4 werthvollen Beiblättern: „**Ulk**“, illustriertes Witzblatt, „**Deutsche Lesehalle**“, illustriertes belletristisches Sonntagsblatt, „**Der Zeitgeist**“, feuilletonistisches Montagsbeiblatt, und „**Mittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft**“, befriedigen. In Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen hat das „**Berliner Tageblatt**“ unter allen großen Zeitungen die **weiteste Verbreitung in Deutschland und im Auslande** gefunden. Das **B. T.** bringt bekanntlich **nur werthvolle Original-Feuillets** unter Mitarbeiterchaft gediegener Fachschriftsteller auf allen Hauptgebieten, als Theater, Musik, Litteratur, Kunst, Naturwissenschaften, Heilkunde u. — Im täglichen Roman-Feuillett erscheint im nächsten Quartal: „**Das neue Haus**“, Erzählung von **Georg Bendler**, sodann folgt: „**Irrelichter**“, Roman von **Gregor Samarow.** „**Irrelichter**“ nennt in diesem Roman der bekannte Autor jene Gestalten, die über dem stagnirenden Sumpfe der **Berliner Gesellschaft** schweben. Das frivole Leben und Treiben gewisser Kreise, welche am **Totalitar** wie im **Börse**spiel die Befriedigung ihrer niederen Leidenschaften finden, schildert Samarow, als feiner Kenner der großen Welt in mächtigen Strichen und brennenden Farben. — Aber nicht nur in den Abgrund führt uns der Dichter, er zeigt uns auch **sympathische Gestalten**, die auf der Menschheit Höhen wandeln. **Man abonniert** auf das täglich 2 mal in einer Abend- und Morgen-Ausgabe erscheinende „**Berliner Tageblatt**“ und **Handels-Zeitung** bei **allen Postanstalten des Deutschen Reichs** für alle 5 Blätter zusammen für **5 Mark 25 Pfennig** vierteljährlich. **Probe-Nummern gratis und franco!!**

L. Jacob, Stuttgart, Musikinstrumenten-Fabrik versendet zu Fabrikpreisen die solidesten und vom besten Material angefertigten Mand- und Ziehharmonikas, vorzügliche Zithern, Gitarren, Violinen, Cellos, Holz- und Blech-Blasinstrumente, Turner-, Militär- und Musiktrommeln. (Garantie für jedes Instrument.) Bedeutendes Lager aller mechan. Musikwerke zum Drehen und selbstspielend. Umtausch gestattet. Illustrierter Katalog gratis und franco.

Goldenes Melodienbuch. der schönsten und beliebtesten **100 Opernstücke, Volksweisen, Lieder und Tänze.** Für Klavier à 2 ms. leicht bearbeitet von R. Kleinmichel. Preis 3.— M. Dieses reichhaltige Album der wirklich beliebtesten Volkslieder, Tänze, Opernmelodien u. sollte in keiner Familie, in welcher Klavier gespielt wird, fehlen! Die **leichte Spielbarkeit** bei **vollklingendem Satz** wird dem „**Goldenen Melodienbuch**“ bald überall Eingang verschaffen. **Anregend und lehrreich** für jeden angehenden als auch **unterhaltend** für den fortgeschrittenen Klavierspieler ist dieses Album, hauptsächlich, da **(100 Musikstücke für 3.—)** ein verhältnismäßig der Preis **(100 Musikstücke für 3.—)** geringer ist, **sehr zu empfehlen; es wird allgemein gefallen!** Gegen Einsendung des Betrages franco oder unter Nachnahme zu beziehen von **G. O. Uhse,** Berlin O., Grüner Weg 95.

Deutsche Strassenprofilkarte für Radfahrer. Unter Mitwirkung der Gauverbände des Deutschen Radfahrerbundes und der Konsulate der Allgemeinen Radfahrer-Union bearbeitet von **R. Mittelbach.** Preis für jedes Blatt in Carton auf Leinwand gezogen in Taschenformat à **1,50 M.** **Section Danzig und Elbing u.** Zu Nr. 5 des „**Deutschen Radfahrers**“ (offiziellen Organs der Allgem. Radfahrer-Union) finden wir bei Gelegenheit der **Besprechung der Brückener Sportausstellung** folgende Notiz: „Nebenun wieder ganze Sammlungen von Plänen und Karten, unter wclh unsere Mittelbach'schen Profilarten unbestritten den allerersten Platz an Ausführung und practischer Verwendbarkeit einnehmen.“ Die Karten sind von heute ab zu haben zu dem angegebenen Preise in der **Expedition der Altpreussischen Zeitung.**

Die Landwirthschaftliche Dorfzeitung. Herausgeber **Oekonomierath Kreiss-Königsberg i. Pr.** Abonnements auf die **Landwirthschaftliche Dorfzeitung**, welche bereits seit 28 Jahren durch Verantwortung der von Abonnenten an sie gerichteten Fragen und durch ihren sonstigen Inhalt sich als ein zuverlässiger Vererber des Landwirths erwiesen hat, werden bei allen Postanstalten zu **75 Pf.** pro Vierteljahr — **Inserate zu 20 Pf.** pro dreispaltene Zeile von der **Expedition in Königsberg i. Pr., Vndergasse 8-10,** — angenommen.

14. Grosse Marienburger Pferdelotterie. **7 compl. Equipagen dar. 2 Vierspanner.** Ferner **5 gefattelte u. gezäumte Reitpferde, 68 Reit u. Wagenpferde,** in Summa: **7 Equipagen, 90 Reit- u. Wagenpferde.** Ferner **2400 Gewinne im Werthe von 18,675 Mark.** **Loose à 1 M., nach auswärts 1,10 M.,** amtliche Liste und Porto 30 Pfg., empfiehlt die **Expedition der „Altpr. Ztg.“**

Marie Conrad Tapissere-, Kurz- und Weißwaaren. **Ausverkauf zu Inventurpreisen.**

In 5 Minuten entferne ich jedes Hühnerauge, Verhärtungen u. gründlich und vollkommen schmerzlos, ohne zu schneiden oder zu äßen. Bei nicht sofortiger Beseitigung des Uebels verzichte auf jedes Honorar. Schmerzlose Entfernung von eingewachsenen Nägeln. Komme auf Wunsch ins Haus. Atteste von Aerzten und Operirten liegen zur Ansicht. Sprechstunden von 9-1 Uhr und 2-6 Uhr. **H. Ladrer,** Hühneraugen-Operateur. Anwesend in **Elbing** von Mittwoch, den 22. Juni früh, bis Sonnabend, den 25. d. M. im Hotel „**Deutsches Haus**“, Zimmer Nr. 8.

Für die Reisezeit empfiehlt sich wegen ihrer knappen, verständlichen und übersichtlichen Darstellungsweise, sowie ihrer raschen Mittheilung und Beurtheilung der Tagesneuigkeiten die „**Freisinnige Zeitung**“ ganz besonders als Lektüre. Man abonniert bei allen Postanstalten auf die „**Freisinnige Zeitung**“ pro III. Quartal für nur **3 Mark 60 Pfennig.** Im Feuilleton erscheint in den nächsten Tagen „**Der Landpfarrer**“, eine Novelle von **Guy de Maupassant.** Wer pro III. Quartal schon jetzt abonniert und die betr. Postquittung der Expedition Berlin SW., Zimmerstraße 8, einsendet, erhält den Anfang obiger Novelle, sowie die noch im Juni erscheinenden Nummern gratis zugesandt.

Anaben und Mädchen finden bei uns Beschäftigung. **Mechanische Weberei, Fühervorberg 38.**

Gesucht wird ein tüchtiger, solider Kaufmann zur **Ueberrnahme einer Commandite.** Caution erforderlich. Offerten unter **L. O.** in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Damen- Kleiderstoffe liefert gut und billig **Johannes Schulze, Greiz.** Muster frei. **Wäsche** wird sauber und billig gewaschen und geplättet. Die Wäsche- und Blättanstalt **Frau Meyer, Schottlandstr. 10.** Innerer Mühlenstamm Nr. 13 ist die **Parterre-Wohnung** vom 1. Okt. d. J. zu vermieten. Besichtigung von 10-2 Uhr. **1 gut möblirtes Zimmer** billig zu vermieten **Neustädt. Wallstr. 12.**

- 1. Liste der Badegäste in Kahlberg 1892.**
- Hr. Kabe, Reg.-Sct., Bromberg, Walfisch.
 - Hr. Rosenkranz, Kapitän, Königsberg, Walfisch.
 - Hr. Dr. Dumke, Chemiker, Königsberg, Walfisch.
 - Hr. Loeschmann, cand. med., Königsberg, Walfisch.
 - Hr. Stordaur u. Fr., Kreis Schulinsp., Leobschütz, Belvedere.
 - Hr. Bauer u. Fr., Rentier, Kotel, Belvedere.
 - Hr. Bauer u. Fr., Kaufm., Kotel, Belvedere.
 - Hr. Böttcher, Reg.-Bauführer, Königsberg, Walfisch.
 - Hr. Treumann, Architekt, Königsberg, Walfisch.
 - Hr. Mierau, Reg.-Bauführer, Königsberg, Walfisch.
 - Hr. Michalis, Oberlehrer, Königsberg, Walfisch.
 - Hr. Wichert, Privatdozent, Königsberg, Walfisch.
 - Hr. Philipp u. Fr., Königsberg, Belvedere.
 - Hr. Knorr u. Fam., Königsberg, Belvedere.
 - Hr. Rentel, Rentier, Königsberg, Belvedere.
 - Hr. Werner, Rentier, Schwarzort, Belvedere.
 - Hr. Senthin, Referendar, Königsberg, Walfisch.
 - Hr. Dolle, Referendar, Königsberg, Walfisch.
 - Hr. Wagner u. Fam., Rentier, Königsberg, Belvedere.
 - Hr. Welsch u. Frau, Königsberg, Belvedere.
 - Hr. Kase, prakt. Arzt, Königsberg, Walfisch.
 - Hr. Wichmann, Kaufm., Königsberg, Walfisch.
 - Hr. Eichler u. Fr., Kaufmann, Königsberg, Walfisch.
 - Hr. Deutsch u. Schw., Kaufm., Königsberg, Walfisch.
 - Hr. Göthlich u. Frau, Rentier, Königsberg, Belvedere.
 - Hr. Diegner u. Frau, Rechtsanwalt, Elbing, Walfisch.
 - Hr. Wandersleben u. Fr., Oberlandesgerichtsrath, Königsberg, Dependence.
 - Hr. Reimer u. Fam., Restaurateur, Elbing, Walfisch.
 - Hr. Jahn, Ingenieur, Elbing, Walfisch.
 - Hr. Thiel u. Fam., Poppot, Belvedere.
 - Hr. Schiefferdecker, Feldwebel, Königsberg, Walfisch.
 - Hr. Schiefferdecker, Brauereibes., Ponarth, Walfisch.
 - Hr. Wiedwald u. Fam., Elbing, Villa Pohl.
 - Hr. Wittwe Radtke und Familie, Elbing, Dependence.
 - Hr. Schöning u. Familie, Rentier, Elbing, Fürst Blücher.
 - Hr. Gehrt u. Fam., Kaufm., Leipzig, Verique.
 - Hr. Mitz, Rentiere, Elbing, Verique.
 - Hr. Zimmermann u. Fr., Dberstr., Elbing, A. Grunwald.
 - Hr. Moriz Jacobi u. Fam., Kaufm., Elbing, Konfzevirhaus.
 - Hr. Pfäuger, Elbing, A. Grunwald.
 - Hr. Laueck, Elbing, A. Grunwald.
 - Hr. Glodde, Elbing, A. Grunwald.
 - Hr. Dr. Frieje, Oberlehrer, Elbing, Verique.
 - Hr. M. Frieje, Elbing, Verique.
 - Hr. L. Neufeld, Elbing, Verique.
 - Martha Hein, Schölerin, Elbing, Verique.
 - Hr. Thießen, Elbing, Verique.
 - Hr. Brandt u. Fam., Rentier, Elbing, Gottl. Baumgart.
 - Hr. Wilmis, Elbing, Concordia.
 - Hr. Joh. Depner u. Tocht., Elbing, Concordia.
 - Hr. A. von Dube, Elbing, Concordia.
 - Hr. Peter u. Tochter, Tolkemit, Concordia.
 - Hr. Erdmann u. Tochter, Königsberg, Villa Moischewitz.
 - Hr. Hecht u. Fam., Elbing, Villa Moischewitz.
 - Hr. Moromet u. Familie, Steuer-Einnehmer a. D., Braunsberg, G. Baumgart.
 - Hr. Moischewitz, Elbing, Villa Moischewitz.
 - Hr. Lieber, Elbing, Villa Moischewitz.
 - Hr. Gärtner u. Tochter, Elbing, Villa Moischewitz.
 - Hr. Wwe. Golbeck, Elbing, Bellevue.
 - Hr. Hedwig Bodt, Elbing, Bellevue.
 - Hr. Lint nebst Frau, Dfenfabrikant, Königsberg, Wrangel.
 - Hr. Liebte u. Schwester, Elbing, Wrangel.
 - Hr. Kahnert u. Sohn, Elbing, Andrees jun.
 - Hr. E. Popp, Elbing, Andrees jun.
 - Hr. Elise Thießen, Rentiere, Elbing, Wrangel.
 - Liesbeth Meyer, Schölerin, Elbing, Wrangel.
 - Hr. Kolberg, Braunsberg, Wrangel.
 - Hr. Berndt u. Frau, Hauptm. a. D., Elbing, Bellevue.
 - Hr. Straube, Hauptlehrer, Elbing, Wwe. Modersitzki.
 - Hr. Deutshendorf, Elbing, Wwe. Modersitzki.
 - Hr. Poetsch, Elbing, Concordia.
 - Hr. Müller u. Tochter, Elbing, Kaiser.
 - Hr. Reiter u. Frau, Kaufmann, Königsberg, Belvedere.
 - Hr. Wwe. Wenzel, Elbing, Bellevue.
 - Hr. Reuter u. Sohn, Berlin, Kronprinz.
 - Hr. Jeronim u. Frau, Kaufmann, Elbing, Littkemann.
 - Hr. Wolsti u. Familie, Kanzleirath, Elbing, Villa Wipokli.
 - Hr. Bruhns, Rentier, Elbing, Verique.
 - Hr. Schuster, Elbing, Kaiser.
 - Hr. Müller u. Tochter, Tischlerstr., Elbing, Samsjoui.
 - Hr. May, Buchhalterin, Stolp, Modersitzki.
 - Hr. Bornmann, Stolp, Modersitzki.
 - Hr. Friers u. Frau, Schiffskapitän, Elbing, Germania.
 - Hr. Pompeht, Rentier, Elbing, G. Baumgart.
 - Hr. Rudau u. Fr., Hauptlehrer a. D., Elbing, W. Schmidt.
 - Hr. F. Schichau u. Fam., Geh. Kommerzienrath, Elbing, eigene Villa.
 - Hr. Dr. Kaufch u. Fam., Gymnasial-Oberlehrer, Elbing, Wrangel.
 - Hr. Lemke u. Neffe, Elbing, Villa Neubauer.
 - Hr. Julie Pepper, Gutsbesitzerin, Elbing, Dependence.
 - Hr. Urbani, Gutsbesitzer, Mosen, Dependence.
 - Hr. L. Koch, Gutsbesitzerin, Gr. Kripofen, Dependence.
 - Hr. Melchert u. Tochter, Kaufmann, Elbing, Walfisch.
 - Hr. Weiffenow, Apotheker, Elbing, Walfisch.
 - Hr. Kahrau u. Fr., Rechnungsrath, Marienwerder, Walfisch.
 - Hr. Wwe. Lachert, Elbing, Wrangel.
 - Hr. Agnes Ehdorf, Neumark, Belvedere.
 - Hr. Klara Cederholm, Kurzbrack, Belvedere.
 - Hr. Schnell u. Familie, Kaufmann, Elbing, Kronprinz.
 - Hr. Depmeier u. Tochter, Elbing, Villa Fehrmann.
 - Hr. Dr. Arthur Schmidt, Arzt, Elbing, Villa Fleischer.
 - Hr. Wwe. Schmidt u. Tochter, Elbing, Villa Fleischer.
 - Hr. Wwe. Marie Stellmacher, Elbing, Dan. Bof.
 - Hr. Anna Schönberg, Elbing, Dan. Bof.
 - Hr. von Preinter u. Frau, Offizier, Allenstein, Verique.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 143.

Elbing, den 22. Juni.

1892.

Das Wort der Mutter.

Roman von A. Söndermann.

28)

Nachdruck verboten.

Ein Plätschern im Wasser hörte das im stillen Anschauen versunkene Paar und ihre Blicke richteten sich hin nach dem Flößchen.

„Ach, sehen Sie, mein Fährmann ist schon da, warten Sie nur, das wird eine prachtvolle Wasserfahrt werden!“ begann der Assessor und führte Aennchen an das Ufer, woselbst der von dem Assessor bestellte Fährmann eben mit seiner Gondel anlegte.

Es war, so unglaublich es auch sein mag, das erste Mal, daß Aennchen eine Wasserpartie unternahm. Nengstlich und zaghaft nahte sie sich dem Ufer, und als der Assessor bereits in das Fahrzeug gesprungen war, da flüsterete sie in ängstlichem Tone: „Mein Gott, Herr Assessor, ich fürchte mich eigentlich —“

„O bitte, Fräulein Aennchen, es hat gar keine Gefahr! So — reichen Sie mir Ihre Hand — treten Sie auf den Rand der Gondel — ich halte Sie, daß Sie sicher herüberkommen.“

Fest umklammerte er die Hand Aennchens.

Noch bebend trat die Jungfrau auf den Rand der Gondel. In der nächsten Sekunde war sie, von dem kräftigen Arme Dienert's umschlungen, rasch herein in die Gondel gezogen worden.

Die Gondel schwamm auf dem silberklaren Wasser lautlos dahin und die Blätter der Sträucher, mit welchen die beiden Ufer der Elster bewachsen waren, glitzerten im Silberlicht des traulichen Mondes.

Nach und nach kam Dienert auf seinen Freund Paul Flambach zu sprechen und gedachte auch jenes Weihnachtsabends, den sie mit Betty verlebt hatte. Wie achtete er auf das Wort der Jungfrau, auf den Ton ihrer Stimme, als sich das Gespräch auf Paul Flambach lenkte! Wie freudig schlug das Herz, als er bemerkte, wie ruhig und gelassen Aennchen den Namen seines Freundes aussprach und ohne besondere Erregung jenes Weihnachtsabends gedachte und schließlich auch mit einem ruhigen Lächeln der Besze erwähnte, welche ihr

von Heydenreich durch Friedrich zugesteckt worden waren.

Immer mehr und mehr gewann der Assessor die Ueberzeugung, daß Aennchen wirklich dazumal nur momentanes Gefühl für seinen Freund empfunden hatte und daß das, was er die Jahre über gefürchtet hatte, in Wahrheit nicht zu befürchten war.

So ruhig sprach kein Liebendes Mädchen über den fernem, unerreichbaren Geliebten wie Aennchen es that, wenn von Paul gesprochen wurde.

„Sie liebt ihn nicht!“ so jubelten tausend Stimmen in seinem Herzen und immer kühner und immer entschlossener wurde der Mann in seinen Worten.

Da lenkte der Fährmann plötzlich dort, wo sich die Elster in mehrere Arme theilt, vorsichtig in die Nähe des Ufers.

„Wollen wir schon landen?“ fragte Aennchen.

„Ach nein, so weit sind wir noch nicht!“ versetzte Dienert und schaute sich um.

Da fühlte Aennchen den leichten Druck seines Armes, fühlte aber auch in der nächsten Sekunde, wie ihr die Röthe in das Antlitz stieg, wagte aber auch nicht, sich zu rühren.

Da neigte sich Dienert wieder zu ihr hinab. Fester zog er die Geliebte an sein Herz und flüsterte:

„Wir weichen nur einer gefährlichen Stelle aus, Fräulein Aennchen, haben Sie noch nichts gehört von dem sogenannten Hochzeitsbette der Elster?“

„Nein,“ hauchte die Jungfrau, ohne den Blick emporzuschlagen.

„Es knüpft sich eine traurige Erinnerung an jenen gefährlichen Strudel, der sich hier durch die Theilung des Flusses gebildet hat. Es soll daselbst ein Brautpaar mit seinen Gärtin von dem gefährlichen Strudel verschlungen worden sein. Sämmtliche Personen haben ihren Tod in den Wellen gefunden! Und daher kommt der Name Hochzeitsbett!“ setzte Dienert leise hinzu.

Aennchen schwieg. Das Herz des Assessors wallte auf und drohte ihm die Brust zu zersprengen. Wie traulich ruhte die Jungfrau in seinem Arm! Ein Wonnetaumel faßte den Jüngling, er konnte seine Gefühle nicht mehr zurückdrängen, auch der andere Arm umschlang Aennchen.

Fest drückte er die bebende Gestalt an seine hochklopfende Brust, dann hob er mit der linken Hand das Antlitz der Jungfrau zu sich empor. Ein Blick ihres Auges traf seine hellen Augensterne, er neigte sich herab, die Lippen berührten sich und Wienert flüsterte: „Mennchen, Mennchen, ich liebe Dich!“

Es war geschehen, kein Wort erwiderte die Jungfrau, nur ihr Antlitz verbarg sie an der Brust des Mannes.

Trotz dieses Schweigens hätte der Assessor aufjubeln mögen vor Glück und Entzücken.

„Mennchen, Mennchen, Du bist mein, o Gott, dieses Glück!“ flüsterte er mit bebender Stimme.

Ein Lächeln unter Thränen, ein selbiger Blick aus den umflorten Augen traf ihn und als er in selbigen Entzücken flüsterte: „Mennchen, willst Du mein geliebtes, treues Weib werden?“ da hauchte die Jungfrau: „Ja, ich will!“

Geschlossen war nun der Bund zweier Herzen, die sich längst, längst gefunden, ohne daß sie es geahnt hatten.

Nur zu schnell gelangten sie an das Ziel, aber sicher und fröhlich ging Mennchen aus Land.

Nicht lose lag jetzt ihre Hand im Arme des Geliebten, als sie nach Hause wanderten. In- nige an die Seite des Assessors geschmiegt, schritt die Jungfrau dahin, dem lieben Vaterhause entgegen, um dort ihren Herzensbund vom Vater segnen zu lassen.

Sie waren übereingekommen, noch heute ihr Geheimniß dem Vater zu offenbaren; keine Stunde wollten sie vorüberstreichen lassen, ganz voll sollte das Maaß ihres Glückes werden, des Vaters Segen mußte noch heute, heute ihr Glück vollenden!

Jetzt traten sie in das Haus.

Nur wenige Gäste befanden sich in der Stube, aber Neumann der Wirth war nicht zu sehen, nur das Mädchen befand sich am Büffet.

„Wo ist der Vater?“ fragte Mennchen.

„Herr Neumann ist bereits zu Bett gegangen, er befindet sich nicht wohl,“ entgegnete dieses.

„Das Unwohlsein wird hoffentlich nicht viel zu bedeuten haben, Mennchen, und komme ich morgen Vormittag zeitig, um mit dem Vater zu sprechen,“ sagte Wienert.

Wie bange wurde der Jungfrau ums Herz, abermals zitterte die Thräne in ihrem Auge, aber diesmal nicht Thränen der Freude, sondern Thränen des Schmerzes über ein unbekanntes Etwas.

Mit Gewalt preßte sie das schmerzliche Gefühl nieder, reichte dem Geliebten die Hand zum Abschied und flüsterte: „Gute Nacht Karl, auf Wiedersehen morgen!“ und eilte nach dem Nebenzimmer.

Aber auch den Assessor litt es nicht mehr in der Stube. Waren schon die Augen der Anwesenden auf den Beiden hängen geblieben, als sie in das Zimmer traten, so schien es dem Assessor, als ob sich dieselben jetzt noch mehr

auf ihn richteten und ihm das Herzensgeheimniß aus der Tiefe der Brust herausreißen wollten. Es wurde ihm bald kalt, bald warm, er vermochte seine Augen nicht auf die Gäste zu richten und griff hastig wieder nach seinem Hut und verließ nach einem kurzen Gruß das Zimmer.

16.

Nachdem Mennchen einige Zeit allein in dem Nebenstübchen geseffen und nachdem die Ereignisse des heutigen verhängnißvollen Abends wieder so recht lebendig vor ihre Seele getreten waren, so verlor sich endlich ihre momentane Bangigkeit, die sie über die unerwartete Nachricht empfunden.

Immer deutlicher, immer klarer wurde es ihr, daß das ganze Benehmen des Vaters, welches er die Jahre über gegen den Assessor angenommen, bewies, daß er schon längst ein solches Resultat erwartet habe. In freudiger Hoffnung begann sie am anderen Morgen ihre tägliche Beschäftigung in einer höchst glücklichen Stimmung.

Wie strahlten ihre Augen, wie leuchteten ihre Wangen im sanften Roth, als sie in das Gastzimmer trat und daselbst auch den geliebten Vater wieder erblickte!

Mit freudigem Lächeln eilte sie auf denselben zu, begrüßte ihn wohl wie gewöhnlich, aber doch herziger und inniger als sonst. Ja, ihre Freude war so groß, daß sie die erste Miene und das bleiche Antlitz ihres Vaters gar nicht zu bemerken schien.

„Ach, wie freue ich mich, Väterchen, daß Du wieder auf dem Plage bist!“ rief sie. „Ich hatte schon große Angst, daß Du ernstlich krank werden könntest.“

„Na, so recht gut ist mir's freilich noch nicht,“ erwiderte Neumann und wendete sich zu seiner Beschäftigung.

Das glückliche Kind ahnte nicht, welcher Vulkan des Schmerzes in der Brust des Vaters tobte, sie hatte keine Ahnung, daß ihr glückliches Lachen, daß ihre freudestrahlenden Augen dem geliebten Vater so wehe thaten.

Doch gegen elf Uhr wurde Mennchen stiller und stiller und schaute zuweilen sehnsüchtig nach der Uhr, um dann wieder an das geöffnete Fenster zu treten und einen forschenden Blick nach der Straße zu werfen. Ihre Unruhe steigerte sich von Minute zu Minute, so daß endlich auch Neumann aufmerksam wurde.

„Du erwardest wohl Jemand, Mennchen?“ fragte er sie plötzlich, als sie wieder sehnsüchtig aus dem Fenster schaute.

„Der Herr Assessor wollte den Morgen kommen,“ stammelte Mennchen verwirrt.

„So, er kommt doch sonst immer erst gegen Abend.“

„Heut ist es eine Ausnahme!“ lächelte Mennchen und wollte rasch an dem Vater vorüber.

Doch dieser erfaßte ihre Hand und begann, indem er ihr forschend in das noch geröthete

Antlitz schaute: „Sage einmal, Mennechen, es war wohl gestern sehr schön auf Deinem Spaziergange?“

„Ach, es war prächtig, Väterchen, und die Gondelfahrt die war allerliebste!“

„So, so, hm! Und weiter nichts?“ forschte Neumann.

„Mein Gott, wenn Du so ein böses Gesicht machst, da fürchte ich mich ja ordentlich vor Dir.“ erwiderte Mennechen mit schelmischem Lächeln.

„Ich bin nicht böse, Mennechen, wirklich nicht.“

„Ich glaubte schon, es wäre Dir nicht recht, daß ich so lange geblieben bin.“

„Hm, möglicherweise dürste es besser gewesen sein, Du wärest zu Hause geblieben!“ war die erste Antwort des Vaters.

Mennechen erbläste.

„Wie soll ich das verstehen?“

„Na, schon gut, wir sprechen ein andermal darüber.“

Mit den Worten wollte Neumann das Gespräch abbrechen, doch Mennechen schien keine Lust zu haben, den Vater frei zu lassen.

„Nein, nein!“ rief sie. „Du hast etwas auf dem Herzen, und das muß herunter, das muß herunter, das muß ich wissen! Was hast Du mir zu sagen, Väterchen, verschlebe es nicht auf ein andermal!“

„Es geht nicht, Mennechen, sei vernünftig und quäle mich nicht!“

In dem Augenblick öffnete sich die Thür und Assessor Wienert trat ein. Nur einen Blick warf Mennechen auf den Angekommenen und eilte dann wie ein flüchtiges Reh durch das Zimmer, um durch die Hintertür in das Nebenstübchen zu verschwinden. Neumann schaute ganz erstaunt auf den in feinsten Toilette erscheinenden Assessor.

Fast schien es, als ob er eine Ahnung davon habe, was ihm die nächste Minute bringen sollte.

Sein Herz zog sich krampfhaft zusammen, sein Antlitz wurde noch bleicher wie vorher, und nur mit großer Mühe konnte er den freundlichen Gruß des Assessors mit einem leisen „Guten Morgen“ erwidern.

„Sie würden mich zu großem Dank verpflichten, Herr Neumann, wenn Sie mir gütigst eine kleine Unterredung unter vier Augen gestatten wollten“, begann der Assessor.

Es war so. Seine Ahnung hatte ihn nicht betrogen, den armen, unglücklichen Neumann.

„Wie Sie wünschen“, erwiderte Neumann und schritt mit dem Assessor nach dem Zimmer, in welchem Mennechen verschwunden war. Seine Kniee wankten und er mußte sich Gewalt anthun, um seine innere Erregung nicht merken zu lassen.

Das Zimmer war leer.

Mennechen hatte sich jedenfalls noch weiter geflüchtet.

„So, womit kann ich Ihnen dienen, Herr

Assessor?“ begann Neumann, indem er sich rasch auf einen Stuhl niederließ und durch einen Wink mit der Hand den Assessor aufforderte, neben ihm auf dem Sopha Platz zu nehmen.

Nachdem dies geschehen, begann Wienert: „Es ist ein höchst wichtiger und entscheidender Augenblick, Herr Neumann, in welchem ich mich gegenwärtig befinde. An Ihnen liegt es, über Wohl und Wehe zweier Menschen zu bestimmen.“

Immer bleicher wurde das Antlitz, immer bleicher die Lippen des gemarterten Mannes, der Hals war ihm wie zugeschnürt, er fühlte sich so entsetzlich unglücklich, daß er am liebsten davongelaufen wäre.

Aber auch das Antlitz des Assessors entfärbte sich. „Mein Gott, sind Sie nicht wohl, Herr Neumann?“ fragte er bekümmert.

„Ich bin nicht wohl — ja — ja — Sie haben Recht!“ flüsterte Neumann und versuchte, sich zu erheben, aber auch dieses gelang ihm nicht.

„O, das bedauere ich von ganzem Herzen, hoffentlich wird das Unwohlsein bald vorüber gehen. Ich möchte eigentlich Anstand nehmen und meine Bitte auf eine gelegener Zeit verschieben; aber ich kann es nicht, Herr Neumann, mein Herz ist zu voll. Ich will mich kurz fassen, Herr Neumann, der gestrige Abend hat sowohl über mich als auch über Ihr Fräulein Tochter entschieden. Unsere Herzen haben sich gefunden und ich komme, um Sie um die Hand Mennechens zu bitten.“

Mit ängstlicher Spannung schaute der junge Mann auf den tief ergriffenen Vater seines Mennechens. Die gewünschte Antwort erfolgte nicht.

Dem Assessor wich alles Blut aus dem Antlitz und drängte mit stürmischer Gewalt nach dem Herzen. War das die geträumte und freudige Entgegennahme seiner Werbung? Schien es nicht, als ob sich seine Hoffnung hier zertrümmern sollte?

„Um Gotteswillen, Herr Neumann, sprechen Sie, geben Sie mir eine Antwort!“

„Armer Herr Assessor! — Eine Antwort sollen Sie haben. — Herr Gott — Sie wissen nicht — — welche Qual mein Herz zerreißt! O, mein Gott! Ja, ja, es ist wahr, ich habe Ihre Liebe zu meiner Tochter erstanden und wachsen sehen, ich habe mich im Stillen darüber gefreut, ich kann meinem Kinde keinen besseren, keinen edleren Mann wünschen, als Sie, Herr Assessor. O, o, ich Unglückseliger!“

Mit beiden Händen bedeckte Neumann sein Antlitz und ein halb unterdrücktes Schluchzen drang an das Ohr des erstaunten Assessors.

„Herr des Himmels! Was ist vorgefallen, Herr Neumann? O, ich beschwöre Sie, fahren Sie fort, sprechen Sie, was darf ich hoffen?“

„Nichts, mein Freund, Nichts!“ klang es dumpf über die Lippen Neumann's.

Eine Pause entstand, eine entsetzliche Pause für beide Theile.

„Wie — — Sie verweigern mir also die Hand Ihrer Tochter?“ fragte Wienert tonlos.

„Mennchen kann und — — darf nicht Ihre Frau werden!“ stöhnte der Vater Mennchen's.

Sprachlos lehnte der Abgewiesene in der Ecke des Sophas.

„Sie kann und darf nicht meine Frau werden?“ flüsterte er.

„Ja, ja, glauben Sie mir es nur, Herr Assessor, es geht wahrhaftig nicht! — Still, still, unterbrechen Sie mich nicht! — Ich bin es Ihnen schuldig, Herr Assessor, ich achte Sie zu hoch, ich halte Sie viel zu lieb und werth, als daß ich Ihnen nicht einen bestimmten Grund meiner Weigerung angeben sollte! Ich muß Ihre Werbung zurückweisen, Mennchen hat die Pflicht, ihren Vater zu retten, sie muß die Gattin eines Andern werden!“

„Eines Andern? — Und wer — wer ist der Andere?“ forschte Wienert.

„Sie kennen ihn, aber dringen Sie nicht in mich, ich kann Ihnen den Namen jetzt noch nicht sagen.“

„Und warum, Herr Neumann? — Warum muß Mennchen die Frau jenes Mannes werden?“

„Um ihren Vater vor Schmach und Schande zu schützen!“

„Also ein Opfer! Das Opfer eines verlorenen Lebens verlangen Sie von Ihrer Tochter!“

„Genug, genug, quälen Sie mich nicht noch mehr! Bedenken Sie, daß auch die Schande des Vaters auf das Kind zurückfällt!“

„Also jener Mann ist im Stande, Sie der Schande Preis zu geben?“

„So ist es!“

„Und der Preis seines Schweigens soll Ihre Tochter sein?“

Ein Senken des Hauptes war die Antwort Neumanns.

Wieder entstand eine kleine Pause.

„So hätten Sie sich eines Vergehens oder eines Verbrechens schuldig gemacht, Herr Neumann?“ fragte der Assessor mit bebender Stimme.

„Nein, nein, das ist es nicht, ich bin kein Verbrecher, — ich bin es nicht — bei Gott ich bin es nicht! — Glauben Sie mir, Herr Assessor, ich bin es nicht!“

Stöhnend sank der Mann, der sich bei diesem Ausbruch seiner Gefühle erhoben hatte, wieder zurück auf das Sopha und abermals ertönte das Schluchzen des Unglücklichen.

Tief ergriffen saß der Assessor und blickte vor sich hin.

Plötzlich ergriff er die Hand Neumann's.

„Ich glaube Ihnen, Herr Neumann, ich halte Sie für einen Ehrenmann! Wollen Sie mich nicht einweihen in dieses schreckliche Geheimniß?“

„Nein, nein, lassen Sie mich, jetzt nicht, ich

bin unschuldig, das ist die Wahrheit — aber der Schein ist gegen mich — doch ich bitte Sie flehentlich, endigen Sie meine Qual, lassen Sie ab von Ihrem Begehre, melden Sie meine Tochter, haben Sie Mitleid mit einem grenzenlos unglücklichen Manne!“

„Herr Neumann, ich bin Jurist!“ erwiderte jetzt der Assessor, während es schien, als ob er seine Niedergeschlagenheit übermunden hätte.

„Jurist?“ rief Neumann, während seine Augen freudig aufblitzten. Aber es war nur ein Moment, welcher ihm diesen Hoffnungspunken in's Herz warf; im nächsten Augenblicke schüttelte er mit dem Haupte und fuhr fort: „Mir kann kein Jurist helfen!“

(Fortsetzung folgt.)

Wannigfaltiges.

— In **Baden bei Wien** cursirt gegenwärtig eine lustige Geschichte, in welcher ein Gutsbesitzer, der seine in der Nähe der Schwefelstadt gelegene Besitzung **verkaufen** will und dieselbe nicht an den Mann bringen kann, die Hauptrolle spielt. Es war bekannt geworden, daß dieses Gut feil sei, und mehrere Kauflustige, die dasselbe besichtigt hatten, wieder zurückgetreten waren. Der Oekonom wendete nun die verschiedensten Mittel an, um den Verkauf zuwege zu bringen, gab **splendide Diners** für die Besichtigter der Liegenschaft und erzählte trotzdem kein Resultat. Mehrere junge Leute machten sich nun den Scherz, nacheinander als Kauflustige aufzutreten, ohne jedoch eine ernste Absicht zu hegen. Der hoffnungsvolle Verkäufer lud die ihm vorgestellten Bewerber ein, in seinem Wagen zu fahren, bewirthete sie gastfreundlich und erhielt nach der Besichtigung des Hauses stets die tröstliche Versicherung, daß man sich die Sache erst noch überlegen müsse. Mit vollem Wagen und in weinseltiger Stimmung entfernten sich die Pseudokäufer und kehrten nicht wieder. Was sie gewollt, hatten sie ja erreicht: eine Landparthie ohne Kosten zu machen und sich bei einem Gratiskränke gütlich zu thun.

Seiteres.

* [Deutlich.] „Ach, Herr Doktor, ich fühle mich seit einiger Zeit sehr elend; ich habe keinen Appetit, und wenn ich etwas genieße, schmeckt mir's nicht. Ebenso gehts auch meinem Manne. Vom Essen kann es doch nicht kommen — das bereite ich ja selbst! .. Können Sie uns nichts verschreiben?“ — „O ja, meine Gnädige — eine Köchin!“